



Abend-

Zeitung.

275.

Freitag, am 17. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winter (Eb. Heil).

Die Wunden.

Erzählung von Gustav Schilling.

Das Heer focht im Auslande, nur die Cuirassiere des Erbprinzen standen noch daheim in den Frieden-Quartieren: sie sollten, ihrer theuern und trefflichen Pferde wegen geschont, für den Nothfall aufgespart bleiben. Er trat jetzt ein. Der Befehl zum Aufbruch überraschte die Offiziere, als sie eben einen Sieg der fernern Waffenbrüder feierten und erhob die Freude zum Jubel. Ein Kampflustiger umarmte den andern, das „Wohl auf Kameraden!“ ertönte, die Trompeter bliesen Marsch und der Schaumwein spritzte gen Himmel. Daneben entbrannte auch in Manchem das Wehgefühl, sich der gefeierten Braut oder dem fesselnden Hausaltar entreißen — aus dem Eden eines genussreichen Lebens, in die dunkle Sturmnacht hinaustraben zu sollen.

Alexis war fast der einzige Freie dieses Kreises. Ihm hatte, vor drei Monaten, ein unseliger Zufall die fromme, holdselige Vertraute geraubt und er lächelte heute zum ersten Male seit ihrem Verschneiden, denn durch die Sturmnacht ging der Weg zu Ihr! Sinnend schlich er, am Vorabend des Marschtages, nach dem Gottesacker, um Märchens Staube Valet zu sagen, sich an dem heiligen Bette die Geschichte seiner Liebe, mit ihrem Heil und ihrem Leide, vom ersten Wonnetone bis zum letzten Klagelaut zu versinnlichen und den Glauben an das

ersehende Wiedersehn auf diesem Hochaltare der unsterblichen Hoffnung zu kräftigen. —

Der Mond beschien das Grab — seine Blumen, die Sinnbilder der Schläferin, nickten dem Heimsuchenden, vom Abendhauch gedrängt, und er umsing, in der Leidenschaft seiner Wehmuth, den kühlen Hügel wie einst die warme Lebendige.

Das Regiment fand, am zehnten Marschtage, sein Quartier in der Nähe des Lustschlosses, das eine Prinzessin vom Regentenstamme des Nachbarlandes bewohnte; es erhielt nächstdem die Weisung, in den umliegenden Dorfschaften bis auf Weiteres zu verweilen. Alexis wollte sich eben, von dem zwölfstündigen Ritt erschöpft, auf die Strohgarben der bezogenen Scheuer werfen, als sein bester Jugendfreund, der Baron Hohenarm eintrat und ihn mit unerloschener, feuriger Zuneigung begrüßte. Sie hatten sich, seit einer Reihe von Jahren, nicht gesehen; Alexis jubelte laut auf, er schloß den Worthen an das Herz und ergoß sich in theilnehmende Fragen. Bist Du noch immer der Schäfer von damals? Weich wie Dein Lied und voll Schmachtsal und wie es sich fügt, bald selig, bald elend?

Wie Du den Pagen verliebest, erwiederte Hohenarm: so findest Du den Kammerherrn wieder. Mein Herz ist eben übertoll und die Erscheinung des einzigen, schmerzlich entbehrten Vertrauten macht es beichtlustig.